

Theorie(n) in der Lehre von den internationalen Beziehungen

Manuela Spindler und Siegfried Schieder

1. Einleitung

Die Theorienlandschaft der Internationalen Beziehungen befindet sich in einem Zustand ständiger Ausdifferenzierung und ist kaum noch überschaubar.¹ Das Nebeneinanderbestehen verschiedener und zum Teil konkurrierender Theorien, Ansätze, Perspektiven und Konzepte wird häufig mit dem Begriff des „Theorienpluralismus“ gefasst. Dieser Zustand lässt sich im Wesentlichen auf drei Gründe zurückführen. Erstens ist das rasche Wachstum an theoretischen Entwürfen das *Ergebnis kumulativer Theoriebildung und einer Professionalisierung* innerhalb einer akademischen Disziplin, die auf eine nunmehr über 80jährige Geschichte zurückblickt – wenn man als „Geburtsjahr“ die institutionelle Einrichtung des Fachs mit den ersten Lehrstühlen für Internationale Beziehungen im Rahmen der nach dem Ersten Weltkrieg geschlossenen Versailler Verträge von 1919 ansieht.² Der Umstand kumulativer Theoriebildung trifft umso mehr auf die Disziplin der Internationalen Beziehungen zu, als er auch zum Ausdruck bringt, dass es bis heute keinen Konsens über die angemessene begriffliche und theoretische Fassung ihres Erkenntnisgegenstandes und die Methoden der Erkenntnisgewinnung – also dessen, was internationale Beziehungen sind und wie sie erforscht werden sollen – gibt.³

Die große Spannweite an Theorieangeboten ist zweitens auch das Ergebnis einer inzwischen kaum mehr überschaubaren *Adaption von Erkenntnissen aus verwandten und benachbarten (sozial)wissenschaftlichen Disziplinen*. Ein wichtiges Merkmal der Internationalen

¹ Für hilfreiche Anmerkungen und Kommentare danken wir Sebastian Harnisch, Hanns W. Maull und den Mannheimer Kolleginnen und Kollegen.

² Zur Gründungsgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg vgl. ausführlich Czempiel 1965 und Rittberger/Hummel 1990. Das theoretisch-philosophische Nachdenken über zwischenstaatliche Beziehungen (Ideengeschichte) reicht natürlich sehr viel weiter in die Geschichte zurück und ist mit Namen aus der Politischen Theorie und Philosophie wie Thukydides, Aristoteles, Niccoló Machiavelli, Thomas Hobbes oder Immanuel Kant verknüpft. Zur Geschichte der Internationalen Beziehungen aus ideengeschichtlicher Perspektive vgl. Knutsen 1997.

³ Wenn hier und in den nachfolgenden Beiträgen von „Internationalen Beziehungen“ die Rede ist, dann ist die akademische Disziplin gemeint (im englischsprachigen Raum „International Relations“). Ist vom Untersuchungsgegenstand der Disziplin die Rede, wird der (kleingeschriebene) Begriff der „internationalen Beziehungen“ verwendet.

Beziehungen – und dies gilt für alle sozialwissenschaftlichen Disziplinen – ist eben auch, dass sie sich nicht trennscharf von Disziplinen wie der Soziologie, Politischen Philosophie, aber auch der Ökonomie, Politischen Geographie, Linguistik und den Rechtswissenschaften abgrenzen lassen, sodass ein Rückgriff auf Kategorien und Konzepte der Nachbardisziplinen oftmals einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn für die Internationalen Beziehungen bringen kann. Nur vor diesem Hintergrund ist die breite Auffächerung des gegenwärtigen Theorienbestands in eine Vielzahl kritischer, postmoderner und konstruktivistischer Ansätze zu verstehen.

Als sozialwissenschaftliche Disziplin steht die Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen drittens auch in einem engen *Wechselverhältnis mit ihrem realhistorischen und gesellschaftspolitischen Kontext*. „Schübe“ oder Umorientierungen in der Theoriebildung sind stark mit Ereignissen wie beispielsweise der Herausbildung des bipolaren Systems nach dem Zweiten Weltkrieg, der Entkolonialisierung großer Teile Afrikas und Asiens in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren, dem Vietnamkrieg oder den weltwirtschaftlichen Krisenerscheinungen im Gefolge der „Ölpreisschocks“ der 1970er Jahre verknüpft. In dieser Perspektive wirken weltpolitische Umwälzungen wie das Ende des Ost-West-Konflikts, die mit der Globalisierung einhergehende Erosion der Rolle souveräner Nationalstaaten sowie das sprunghafte Aufkommen transnationaler, in Ökonomie und Gesellschaft verwurzelter Akteure nachhaltig auf eine ganze Generation theorieorientierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und beeinflussen ganz maßgeblich deren theoretisches Denken über internationale Beziehungen.

Nun ist die Vielfalt theoretischer Entwürfe in den Internationalen Beziehungen keineswegs ein gänzlich neues Phänomen. Es waren aber vor allem die 1990er Jahre, die ein nie da gewesenes Theorienspektrum hervorgebracht haben. Lange Zeit war die theoretische Ausdifferenzierung nur nicht gut sichtbar. Ursächlich dafür ist die bis heute vorherrschende „orthodoxe“ Geschichtsschreibung der Disziplin als Abfolge sogenannter „großer Debatten“ und die damit verbundene starke Reduktion der tatsächlichen Komplexität der Theoriebildung. In dieser Geschichte beginnt die Entwicklung der Disziplin zunächst als Auseinandersetzung zwischen Realismus und Idealismus in den 1930er und 1940er Jahren (vgl. Carr 1964). Ihr folgt die in den 1950er und 1960er Jahren einsetzende zweite große Debatte zwischen Traditionalisten und Szientisten. Sie war weitestgehend die fachspezifische Version des damals allgemeinen sozialwissenschaftlichen Methodenstreits um den Vorrang von geisteswissenschaftlichem „Verstehen“ oder naturwissenschaftlich orientiertem „Erklären“. Während Traditionalisten bei ihrer Begründung von Aussagen über den

Gegenstand der internationalen Beziehungen auf die traditionellen Methoden der Intuition, Erfahrung und der Textinterpretation der Geisteswissenschaften rekurren, vertreten szientistische Vertreter die Möglichkeit und Notwendigkeit eines „naturwissenschaftlichen“ Zugangs, um auf der Basis einer systematischen Beschreibung und Erklärung zu empirisch überprüfbareren Aussagen und allgemein gültigen Theorien der internationalen Beziehungen zu gelangen (vgl. grundlegend dazu Knorr/Rosenau 1969). Als Folge der Übertragung naturwissenschaftlicher Methoden auf die Internationalen Beziehungen setzte ein „Professionalisierungsschub“ ein, der die Etablierung der Internationalen Beziehungen als eigenständige wissenschaftliche Teildisziplin maßgeblich voranbrachte.

Diese Auffassung der Theorieentwicklung als Abfolge „großer Debatten“ ermöglicht bis heute eine recht übersichtliche Theorienklassifikation, die jedoch spätestens mit der Identifikation einer „dritten Debatte“ seit den 1980er Jahren zunehmend fragwürdig wird. Allein der Umstand, dass der Begriff der „dritten Debatte“ für zwei ganz unterschiedliche theoretische Auseinandersetzungen verwendet wird – einmal als „inter-paradigm-debate“ zwischen „Realisten“, „Pluralisten“ und „Strukturalisten“ seit den 1970er Jahren (vgl. u.a. Maghooori/Ramberg 1982; Waeber 1997), zum anderen als Debatte zwischen Positivisten und Postpositivisten seit Mitte der 1980er Jahre (vgl. u.a. Lapid 1989; Smith 1995) – zeigt die Unbrauchbarkeit der „orthodoxen“ Geschichtsschreibung für ein Verständnis der Theorieentwicklung in den Internationalen Beziehungen. Kennzeichen dieser „dritten Debatte“ zwischen positivistischen und postpositivistischen Ansätzen ist eine intensive Auseinandersetzung mit den wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Disziplin, durch die zahlreiche Annahmen über die Beschaffenheit der internationalen Beziehungen wie etwa die Anarchie des internationalen Systems in Frage gestellt wurden. Im Unterschied zu den beiden vorangegangenen Auseinandersetzungen spielt sich die „dritte Debatte“ weniger innerhalb der etablierten Forschungs- und Theoriestränge (Neorealismus, Institutionalismus, Liberalismus usw.), sondern oftmals quer zu diesen ab. Durch diesen „Quereinstieg“ vervielfältigten sich die bisher innerhalb der Teildisziplin geführten Theoriendebatten. Mit der noch in den 1970er und frühen 1980er Jahren geführten inter-paradigmatischen Diskussion hat die fragmentierte Theorie- und Debattenlandschaft der späten 1990er Jahre folglich kaum mehr etwas gemein (vgl. auch Harnisch 2002).⁴

⁴ Zu unserer Kritik an der Einteilung in „große Debatten“ vgl. ausführlich Abschnitt 3.2, wo wir in kritischer Abgrenzung dazu unser Konzept für diesen Sammelband vorstellen. Für einen Überblick über die großen Debatten und die entsprechenden Begrifflichkeiten vgl. u.a. Waeber 1997 und Katzenstein/Keohane/Krasner 1998.

Ob man die Position der „orthodoxen“ Geschichtsschreibung als Debattenabfolge teilt oder nicht: Die „dritte Debatte“ macht jedenfalls die tatsächliche Bandbreite an theoretischen Kontroversen und Zugangsweisen mit unterschiedlichsten wissenschaftstheoretischen Positionen in ihrer ganzen Tragweite sichtbar. Sie ist „a debate not to be won, but a pluralism to live with“, wie es Waever sehr treffend zum Ausdruck bringt (1996: 155). Charakteristisch für den gegenwärtigen „Zustand“ der Theorien in den Internationalen Beziehungen ist folglich ein gefestigter Theorienpluralismus, der für das Schreiben geeigneter und am aktuellen Stand der Theorieentwicklung orientierter Lehrbücher eine ganz besondere Herausforderung darstellt.

2. Lehren und Studieren ohne Lehrbuch?

Vor dem Hintergrund der theoretischen Vielfalt dürfte der Bedarf an Einführungen in die Theorien der Internationalen Beziehungen selten größer gewesen als heute. Gerade in der gegenwärtigen Phase weltpolitischer Neuorientierung ist die theoriegeleitete Vermittlung und Reflexion dessen, „was in der Welt passiert“, in der universitären Lehre notwendiger denn je, geht es doch darum, die fundamentalen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre auf nahezu allen Politikfeldern – Sicherheit, Herrschaft, Wirtschaft, Umwelt – theoretisch zu verarbeiten. Dementsprechend wichtig ist es, dass Studierende mit Hilfe einschlägiger Lehrbücher bereits im Grundstudium lernen, reflektierend mit Theorien umzugehen und selbstbegründete Theorieentscheidungen zu treffen. Es mangelt jedoch auffallend an Darstellungen, welche die sich stetig ausdifferenzierende und damit kaum noch überschaubare Theorienlandschaft in den Internationalen Beziehungen für Studierende erfahrbar und erlernbar machen und den Lehrenden eine Handreichung für die didaktische Vermittlung des Wissens über Theorien geben.

Dass dies insbesondere den deutschsprachigen Raum betrifft, in dem die „Lehrbuchkultur“ im Vergleich zum angloamerikanischen Sprachraum noch in den Kinderschuhen steckt, wurde zuletzt einhellig auf dem von der Sektion „Internationale Beziehungen“ veranstalteten *Roundtable* zur Lehre in den Internationalen Beziehungen auf dem 21. wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (Halle, Oktober 2000) festgestellt.⁵ Die Situation der Lehre von den Internationalen Beziehungen ist in Deutschland

⁵ Dass die Internationalen Beziehungen in Deutschland im Vergleich zum angloamerikanischen Raum beträchtliche Defizite aufweisen, ist nicht neu (vgl. u.a. Hellmann 1994; Zürn 1994). Folglich überrascht es

nach wie vor durch eine schlechte Massenausbildung geprägt; Reformüberlegungen und die Öffnung der Lehre hin zu den neuen Medien kommen eher schleppend voran.⁶

Die in Halle präsentierten Ergebnisse einer Umfrage unter den politikwissenschaftlichen Instituten bzw. Lehrstühlen an den bundesdeutschen Universitäten und Fachhochschulen über die allgemeine Situation der Lehre in den Internationalen Beziehungen sind in Bezug auf die Herausgabe eines Theorielehrbuchs in zweifacher Hinsicht aufschlussreich: Einerseits zeigen die Umfragedaten, dass in zunehmendem Maße spezielle Theorieseminare im Grund- und Hauptstudium angeboten werden. Andererseits – und dies erscheint uns wichtiger – legen die Umfrageergebnisse über den Einsatz von Lehrtexten in den Einführungskursen die Vermutung nahe, dass die Studierenden im Grundstudium, aber auch noch zum Teil im Hauptstudium, in erster Linie über die großen Theoriedebatten der 1970er und 1980er Jahre „sozialisiert“ werden. Aktuelle Theorieentwicklungen finden in den deutschen Curricula der Internationalen Beziehungen demnach nur geringe Berücksichtigung.⁷

Die Theoriedarstellungen in den wenigen deutschsprachigen Einführungen in die Internationalen Beziehungen sind schon allein aufgrund ihrer Kürze für Theorieseminare nicht ausreichend (Tauras/Meyer/Bellers 1994; Pfetsch 1994; List/Behrens/Reichardt/Simonis 1995; Knapp/Krell 1996; Druwe/Hahlbohm/Singer 1998; Albrecht 1999; Hartmann 2001). An eigenständigen Überblicksdarstellungen der Theorien internationaler Beziehungen fehlt es nahezu vollständig. Die wenigen existierenden deutschsprachigen Theorieüberblicke mit

nicht, dass auch die Qualität und Vielfalt von englischsprachigen Einführungen in die Internationalen Beziehungen (u.a. Baylis/Smith 2001, Jackson/ Sørensen 1999, Steans/Pettiford 2001; vgl. auch das exzellente *Handbook of International Relations* von Carlsnaes/Risse/Simmons 2002) und Einführungen in die Theorien der Internationalen Beziehungen (u.a. Viotti/Kauppi 2001; Dougherty/Pfaltzgraff 2001; Burchill et al 2001; für die Theorien der 1990er Jahre vgl. auch die etwas anspruchsvolleren Bände von Booth/Smith 1995 und Smith/Booth/Zalewski 1996) ersichtlich besser und größer ist.

⁶ Innovative Impulse für die politikwissenschaftliche Lehre mit Multiplikatoreffekt sind durch die großangelegte politikwissenschaftliche Plattform „PolitikON“ (<http://www.politik.org>) zu erwarten, deren primäres Ziel es ist, modularisierte Lehrmaterialien und multimediale Kurs- und Lerneinheiten in allen politikwissenschaftlichen Teilgebieten zu entwickeln und den Wissenschaftlern wie den Studierenden an den beteiligten Standorten bereitzustellen. Der Teilbereich Internationalen Beziehungen wird am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Außenpolitik an der Universität Trier von Hanns W. Maull inhaltlich und organisatorisch koordiniert. Das von der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) getragene Online-Lehrprojekt will zu einer Verbreitung und engeren Diskussion einschlägiger didaktischer Lehrkonzepte beitragen und durch den Einsatz von webbasierten Inhalten das Niveau der Lehre (auch in den Internationalen Beziehungen) insgesamt heben.

⁷ Die Ergebnisse sind inzwischen in der *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* als Auftaktbeitrag zum Thema „Curriculares“ veröffentlicht worden. Vgl. dazu Albert/Hellmann 2001.

Lehrbuchstatus sind veraltet (Haftendorn 1975; Frei 1977; Meyers 1981; Behrens/Noack 1984; Rittberger 1990⁸) oder aufgrund ihrer didaktisch-konzeptionellen Anlage nur bedingt in Theorie seminaren brauchbar und lückenhaft (Gu 2000; Krell 2000; Lemke 2000; Lehmkuhl 2000; Menzel 2001).

So bleiben die Theoriebände von Gu (2000) und Lehmkuhl (2000) insbesondere hinsichtlich der Theorienauswahl hinter dem Stand der späten 1990er Jahre zurück. Der Theorienvielfalt der letzten Jahre schenken beide Bände kaum Beachtung. Bei dem Band von Lehmkuhl kommt hinzu, dass die exemplarische Darstellung der Theorien durch die Mischung von „Ur“- und sogenannten „Meta“-Textfragmenten didaktisch nicht überzeugt. Demgegenüber greift der Band von Lemke (2000) über die „klassischen“ Theorien hinaus bewusst neuere Ansätze (wie z.B. konstruktivistische und postmoderne) auf, um die Vielschichtigkeit der gegenwärtigen Theoriebildung zu verdeutlichen. Da aber die Grundlegung und Entfaltung der theoretischen Ansätze lediglich ein Unterkapitel umfasst, kann der Anspruch der Autorin, Studierenden eine Einführung in die wichtigsten Theorien der Internationalen Beziehungen anzubieten, nur schwerlich eingelöst werden. Auch der Band von Menzel (2001) versucht die Theorien der Internationalen Beziehungen anhand großer Paradigmen wie Idealismus, Institutionalismus, Strukturalismus und Realismus zu ordnen, anstatt die feinen Verschiebungen der theoretischen Fronten in den letzten Jahren aufzuspüren und ein differenziertes, über die bloße Nennung der relevanten theoretischen Autoren hinausgehendes, substantielles Gesamtbild der Disziplin als theoretische Wissenschaft zu zeichnen.

Von den auf dem Markt befindlichen Bänden überzeugt – jedoch auch hier mit Abstrichen – lediglich Krell (2000). Seine Darstellung erfolgt entlang zentraler Theorietraditionen oder Denkweisen, wobei die Präsentation der einzelnen Theorien in eine Analyse ihrer historischen und politischen Voraussetzungen, mit Kapiteln über Weltkultur bis Völkerrecht, eingebettet ist. Krell macht insgesamt sieben „Weltbilder“ bzw. Großtheorien in den Internationalen Beziehungen aus (Krell 2000: 26). Indem die Theorien zentralen Weltbildern zugeordnet werden, kommen jedoch auch darin wichtige Theorieaspekte, die sich einer klaren Weltbildzuordnung sperren, zu kurz oder geraten zu anekdotisch: Die sieben Weltbilder erweisen sich letztlich als zu grobmaschig.

⁸ Verwiesen sei hier auf den geplanten und vielversprechenden Nachfolgebänd von Hellmann/Wolf/Zürn 2003, der einen vertieften – und somit primär für das Hauptstudium geeigneten – Überblick über Forschungsstand und -perspektiven der Internationalen Beziehungen zu geben beabsichtigt.

Das konstatierte Manko an adäquaten Einführungen in die Theorien der Internationalen Beziehungen spiegelt sich in der Lehrpraxis wie folgt wider: Um einen Theorieüberblick zu gewährleisten, müssen Theoriedarstellungen aus unterschiedlichen – in der Regel englischsprachigen – Quellen gesammelt werden: einzelnen Kapiteln aus Sammelbänden, Beiträgen aus Nachschlagewerken, Fragmenten aus allgemeinen Einführungen und Zeitschriftenaufsätzen⁹. Die Beiträge unterscheiden sich folglich ganz erheblich im Niveau, in der Fokussierung der Darstellungen und führen in der Regel entweder zu einer Überfrachtung der Studierenden mit Informationen oder zur Unterversorgung. In jedem Fall ist eine systematische Vergleichbarkeit nur eingeschränkt gewährleistet, was den Wissenstransfer im vertiefenden Hauptstudium erheblich erschwert, denn das im Grundstudium erworbene theoretische Wissen sollte im Hauptstudium anschlussfähig sein.

3. Zum vorliegenden Band

Das Motiv für die Herausgabe eines *Theorie-Sammelbandes mit Lehrbuchcharakter* geht auf unsere persönlichen mehrjährigen Lehrerfahrungen an der Technischen Universität Dresden und den Universitäten Mannheim und Trier zurück. Der Band hat zum einen den Charakter eines Kompendiums, das in die wichtigen und anschlussfähigen Theorien der Internationalen Beziehungen des 20. Jahrhunderts einführt. Zum anderen versteht sich der Band auch als eine Art Landkarte, auf der sich die ‚Koordinaten‘ des Zustands gegenwärtiger Theorien ablesen lassen. Damit liefert er zugleich einen ‚Kompass‘, der mögliche Entwicklungsrichtungen anzeigt, welche die Theorien der Internationalen Beziehungen in den nächsten Jahren einschlagen werden. So sahen wir es als sinnvoll und notwendig an, eine relativ große Gruppe jener neueren kritischen und postmodernen Theorien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen zu integrieren, welche die Konturen der Disziplin der Internationalen

⁹ Das Gros an Zeitschriften mit dem Schwerpunkt „Theorie“ erscheint im englischsprachigen Raum: *Alternatives*, *European Journal of International Relations*, *International Organization*, *International Studies Quarterly*, *Millennium*, *Review of International Studies*, *International Security*, *World Politics*. In Deutschland hat sich neben der von der Fachvereinigung der DVPW herausgegebenen *Politischen Vierteljahresschrift*, die neben den Internationalen Beziehungen auch die Bereiche Politische Theorie, Komparatistik und Regierungslehre der Bundesrepublik sowie den Methodenbereich der Politikwissenschaft bedient, die *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* (ZIB) als das zentrale Publikationsmedium für die Theorie der Internationalen Beziehungen etabliert.

Beziehungen in den letzten Jahren schrittweise verändert haben bzw. weiterhin verändern werden.

Über die Lektüre des Sammelbandes sollen zwei *Lernziele* erreicht werden: Zum einen ist mit dem Band eine generelle Sensibilisierung für den Theorienpluralismus in den Internationalen Beziehungen beabsichtigt sowie insbesondere die Reflexion darüber, was Theorie ist und was sie leisten soll (Abschnitt 3.1.). Zum anderen benötigen Studierende auch eine umfassende Kenntnis der substantiellen Theorien der Internationalen Beziehungen. In der Aneignung dieser breiten inhaltlichen Kenntnis über die Lektüre der Beiträge in diesem Band liegt das zweite Lernziel. Alle Beiträge bauen auf ein einheitliches, didaktisches Konzept auf, das im Abschnitt 3.2 ausführlich erläutert wird.

3.1 Theorieverständnis

Es liegt in der Logik der eingangs skizzierten Entwicklung der Disziplin, dass weder eine allgemein akzeptierte, noch eine verbindliche Theorie der Internationalen Beziehungen existiert. Folglich sucht man auch vergeblich nach einem allgemein anerkannten Theoriebegriff. Um dennoch eine Aussage darüber treffen zu können, was wir meinen, wenn wir von Theorien der Internationalen Beziehungen sprechen, müssen wir zunächst den Gegenstandsbereich der Disziplin – die internationalen Beziehungen – zumindest grob umreißen. Auf der Ebene eines „kleinsten gemeinsamen definitiven Nenners“ werden internationale Beziehungen als das Beziehungsgeflecht grenzüberschreitender Interaktionen staatlicher und nichtstaatlicher Akteure im Weltmaßstab verstanden (Kohler-Koch 2001: 263), die gewöhnlich in die Bereiche der internationalen Politik und der transnationalen Beziehungen unterteilt werden. Der traditionelle Begriff der internationalen Politik birgt ein Bild der internationalen Beziehungen als Staatenwelt, in dem die staatlichen Akteure aus dem Bereich des gesamten politischen Systems als die entscheidenden angesehen werden. Dieses Bild von der Staatenwelt wird in zunehmendem Maße von dem der „Gesellschaftswelt“ (Czempiel 1991) abgelöst, in der Staaten zwar nach wie vor eine wichtige Rolle spielen, in der aber vor allem der wachsenden Rolle grenzüberschreitender Aktivitäten nichtstaatlicher Akteure, wie gesellschaftlichen Akteuren und internationalen Organisationen, Rechnung getragen wird. Dazu zählen beispielsweise Nichtregierungsorganisationen (z.B. Amnesty International), wirtschaftliche Akteure (z.B. multinationale Konzerne wie Siemens), globale soziale Bewegungen (z.B. die „Antiglobalisierungsbewegungen“) oder auch zwischenstaatliche internationale Organisationen wie beispielsweise die Vereinten Nationen,

supranationale Einrichtungen wie die Europäische Union oder Regierungsforen wie die alljährlich stattfindenden Weltwirtschaftsgipfel.

Der Begriff der „internationalen Beziehungen“ bedarf jedoch einer weiteren Differenzierung: Als Gegenstand der Internationalen Beziehungen als einer *politikwissenschaftlichen* Teildisziplin verweist der Begriff in erster Linie auf das „Politische“ dieser Beziehungen und ihrer Inhalte. Unter Politik verstehen wir die autoritative Verteilung von materiellen und immateriellen Werten (etwa die Zu- und Verteilung wirtschaftlichen Reichtums über Steuergesetze und Wohlfahrtsprogramme an die Bürger eines Landes) durch das politische System qua legitimer staatlicher Autorität (Easton 1965). Die Anwendung eines so verstandenen Politikbegriffs auf die internationalen Beziehungen, wie dies in Deutschland vor allem von Ernst-Otto Czempel (1981) vorgeschlagen wurde, erscheint zunächst schwierig, da es in den internationalen Beziehungen keine mit einem Gewaltmonopol und damit Sanktionsgewalt ausgestattete Autorität (etwa eine Weltregierung) gibt, die für alle verbindliche Regeln und Normen setzt und deren Einhaltung überwacht. Dieser Zustand der internationalen Beziehungen wird in der Regel mit dem Begriff der „Anarchie“ gefasst. Auch wenn es in den internationalen Beziehungen diese übergeordnete Instanz nicht gibt, so wird doch deutlich, dass das Handeln der staatlichen und nichtstaatlichen Akteure in den internationalen Beziehungen eine verbindliche Verteilung von Werten bewirkt oder auf eine solche Verteilung ausgerichtet ist – mithin also „politisch“ relevant ist. Susan Strange hat dies in der einfachen Frage „who gets what“ zusammengefasst: Wer bekommt was und wie viel an Sicherheit, Wohlstand, Autonomie usw. (Strange 1995: 165). Durchgesetzt wird die Zu- und Verteilung von Werten in den internationalen Beziehungen in Ermangelung einer übergeordneten Instanz meist über den Modus der Macht; in verstärktem Maße gewinnen aber auch weitere Knotenpunkte sozialer Macht wie der Tausch oder der freiwillige Zusammenschluss auf der Grundlage gemeinsamer Werte, Interessen oder Ziele (vgl. Maull 2000: 370) bei der Wertellokation und -verteilung an Bedeutung. Die soziale Organisation von Tauschprozessen erfolgt primär über Märkte, deren Träger vor allem Wirtschaftsakteure sind. Für die internationalen Beziehungen relevant sind hier vor allem die Aktivitäten von internationalen Unternehmen aber auch von Individuen im Bereich der internationalen Handels- und Finanzbeziehungen, die von hoher Relevanz für die Allokation und Verteilung von Wohlfahrtsgewinnen sind. Die freiwillige Koordination erfolgt in der Regel über Assoziationen bzw. sogenannte Netzwerke und kann die Form von internationalen nicht-gouvernementalen Organisationen annehmen.

Internationale Menschenrechtsnetzwerke können Druck in Richtung eines Wandels menschenrechtsverletzender politischer Systeme erzeugen (etwa gegenüber der Volksrepublik China) und wirken dadurch im Sinne einer Zuweisung von Werten. Gleiches gilt für die Politik zwischenstaatlicher internationaler Organisationen wie des IWF oder der Weltbank.

Die internationalen Beziehungen bestehen daher im weitesten Sinne als das Gesamtgefüge aller grenzüberschreitenden Interaktionen zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, die zu politisch relevanten Wertzuweisungen in den Bereichen Sicherheit, Wirtschaft, Herrschaft und Umwelt führen.

Theorien der Internationalen Beziehungen treffen dann im weitesten Sinne allgemeine Aussagen über dieses Beziehungsgeflecht grenzüberschreitender Interaktionen und das darin politisch relevante, auf Wertzuweisungen gerichtete Handeln von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren.

Darüber hinaus halten wir den Verweis auf *drei zentrale Dimensionen* von Theorien für wichtig. Eine Theorie macht erstens Aussagen über die Sichtweise des Betrachters auf den Untersuchungsgegenstand. Das ist die *ontologische Dimension*. Die einer Theorie zugrundeliegende Ontologie, also das „So-Sein“ von Welt meint die Antwort auf die Frage, welche substanziellen Vorstellungen, welches „Weltbild“ – verstanden als ein System von Überzeugungen – eine Theorie von ihrem Gegenstand, hier den internationalen Beziehungen, erzeugt. Gefragt wird, „was ist?“ bzw. „wie ist der Gegenstand beschaffen?“ In diesem Sinne formuliert eine Theorie der internationalen Beziehungen allgemeine Annahmen über die internationalen Beziehungen, d.h. das Handlungsumfeld der Akteure, die Art oder „Qualität“ der entscheidenden Akteure, deren Ziele und Präferenzen sowie die Triebkräfte internationaler Politik und deren grundlegende Probleme und Entwicklungsperspektiven. Einige Beispiele mögen das Gesagte verdeutlichen: So erzeugt beispielsweise der Neorealismus ein Weltbild der internationalen Beziehungen, das diese als ausschließlich durch staatliche Akteure konstituierte Beziehungen fasst. Betont wird das Fehlen einer übergeordneten Instanz, die verbindliche Normen und Regeln setzt, die die Staaten hindern würden, sich gegenseitig anzugreifen. Auf der Basis von materiellem Eigeninteresse ist das Handeln der Staaten daher grundsätzlich auf Sicherheit gerichtet. Es unterliegt den Strukturzwängen des internationalen Systems, die aus der Machtverteilung zwischen den Staaten resultieren. Auch institutionalistische und liberale Theorien gehen von Anarchie als Grundzustand des internationalen Systems aus, messen Regeln, Normen und Institutionen sowie im Fall von liberalen Ansätzen innerstaatlichen Präferenzbildungsprozessen jedoch eine weit größere Bedeutung zu. Für liberale Ansätze sind es nicht die Staaten, sondern

Individuen und gesellschaftliche Gruppen, die als entscheidende Akteure in den internationalen Beziehungen agieren und damit die Zuteilung von Werten beeinflussen. Weltsystemtheoretiker dagegen nehmen das globale kapitalistische System als zentrale Analyseeinheit und Ausgangspunkt ihrer theoretischen Überlegungen und machen die Wechselwirkung von Politik und Ökonomie als Triebkraft internationaler Beziehungen aus. Sie alle definieren die zu untersuchende „Realität“ in einem „materiellen“ Sinne. Dagegen räumen Sozialkonstruktivistinnen sozialen Faktoren, wie Normen, Ideen, Identitäten oder diskursiven Lernprozessen einen herausragenden Stellenwert ein.

Neben dem zugrunde liegenden Weltbild erhebt jede Theorie einen Geltungsanspruch bezüglich des Untersuchungsgegenstandes. Dies führt uns zur zweiten, der sogenannten *epistemologischen Dimension* von Theorie. Der epistemologische Standpunkt bezieht sich auf Methoden und Modi der Erkenntnisgewinnung und das dahinter liegende Wissenschaftsverständnis. Hierbei geht es also nicht darum, wie die Welt und der Gegenstandsbereich beschaffen sind, sondern um eine Begründung dafür, was als Gegenstand und Erkenntnis überhaupt in Betracht kommt und wie wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden können. Dieses Kriterium wird oft auch als Kriterium „zweiter Ordnung“ oder als „Meta-Theorie“ bezeichnet. Für die Sozialwissenschaften im allgemeinen und die Politikwissenschaft im speziellen besitzt die Metatheorie – im Unterschied zur Philosophie oder der Wissenschaftstheorie – lediglich eine instrumentelle Funktion. Das bedeutet jedoch nicht, dass Fragen des Erkenntnisgewinns den ontologischen nachrangig seien – ganz im Gegenteil: Wie im Zusammenhang mit der sogenannten „dritten Debatte“ festgestellt werden kann, gewinnt gerade diese Dimension in der theoretischen Kontroverse zunehmend an Bedeutung.

Epistemologische Fragen liegen *quer* zu den ontologischen Trennlinien, das heißt, Vertreterin und derselben Theorieströmung, die eine ganze Reihe von Grundannahmen (Ontologie) teilen, können in der Frage des Erkenntnisgewinns zum Teil gegensätzliche Positionen einnehmen. Der gegenwärtige Zustand der Theorien der Internationalen Beziehungen legt es nahe, die epistemologischen Trennlinien sehr grob zwischen „positivistischen“ und „postpositivistischen“ Theorien zu ziehen.¹⁰

¹⁰ Vgl. dazu auch Abschnitt 1. Zur Problematik unterschiedlicher epistemologischer Positionen in den Internationalen Beziehungen vgl. Wight 2002; Outhwaite 1992; Hollis/Smith 1990; deutschsprachig Ritsert 1996 und Meinefeld 1995; grundsätzlich auch Chalmers 1986.

Positivistische Modi der Erkenntnisgewinnung in den Sozialwissenschaften orientieren sich am naturwissenschaftlichen Wissenschaftsideal.¹¹ Einem solchen Ideal verpflichtet, fassen Theorien die gesellschaftliche Wirklichkeit der internationalen Beziehungen als ein „Objekt“ auf, das gewissermaßen von „außen“, also durch den Forscher als werturteilsfreiem außenstehenden Beobachter untersucht werden kann. Ziel ist es (und es wird grundsätzlich für möglich gehalten), die Genese der Strukturen und den Ablauf von Prozessen in den internationalen Beziehungen auf der Basis empirisch „bewiesener“ Kausalitäten zu erklären und so allgemeingültige Theorien der internationalen Beziehungen zu formulieren. Der Begriff der Theorie wird hier in einem engeren wissenschaftlichen Sinne gebraucht: Positivisten sprechen von Theorie und Theoriebildung immer in einem (natur)wissenschaftlichen Sinne und meinen damit einen unverrückbaren Satz allgemeiner Aussagen über Ursache-Wirkungsbeziehungen, die in der Regel als Beziehungszusammenhänge zwischen Variablen (also Messgrößen) gefasst werden nach dem Schema: Wirkung B als Veränderung des Wertes der abhängigen Variablen tritt durch die Ursache A, also das Auftreten oder Veränderungen von Werten der unabhängigen Variablen, ein.

Es lassen sich in der Regel sieben Leistungen von Theoriebildung von diesem epistemologischen Standpunkt aus formulieren. Theorien bestimmen zunächst einmal, was als relevante Information aufgenommen und was als Information vernachlässigt werden kann (Selektionsleistung). Eine Theorie bezieht sich zweitens auf einen bestimmten Sachbereich, grenzt ihn damit zugleich ein und legt seine erkenntnistheoretische Position fest (Definitionsleistung). Drittens sammeln Theorien Aussagen über einen bestimmten Gegenstandsbereich und entfalten dabei eine spezifische Terminologie (Integrationsleistung). Viertens hat eine Theorie auch die Funktion der Systematisierung, indem sie Phänomene eines Sachbereichs ordnet und in Beziehung zueinander setzt (Systematisierungsleistung). Fünftens, eine Theorie stellt Hypothesen auf, konstatiert Gesetzmäßigkeiten, leitet Gesetze her oder entwickelt Strukturmodelle (Abstraktionsleistung). Sechstens liefert eine Theorie auch Erklärungen für die Gesetzmäßigkeiten ihres Gegenstandsbereichs (Explikationsleistung). Schließlich stellen Theorien auch Prognosen für das Auftreten

¹¹ Der Positivismus – der auf den französischen Philosophen Auguste Comte zurückgeht – geht davon aus, dass nur das Wirkliche, Tatsächliche und mithin das „Positive“ die Erfahrung zur Erkenntnis führe. Die Position wird traditionell oft auch als „Szientismus“ bezeichnet, da sie sich am naturwissenschaftlichen Ideal (engl. science) ausrichtet.

bestimmter Phänomene innerhalb ihres jeweiligen Sachbereichs auf (Prognoseleistung).¹² Theorien wie der Neorealismus, die Regimetheorie oder auch die liberalen Theorien erheben explizit den Anspruch, „wissenschaftliche“ Erklärungen bis hin zu Prognosen für das Zustandekommen bestimmter Phänomene der internationalen Politik zu liefern (Elman/Elman 2002).¹³

Der am szientistischen Ideal orientierte Theoriebegriff ist bis heute dominant, wenngleich sich seine Verfechter zunehmender Kritik ausgesetzt sehen und ihre Vorherrschaft langsam bröckelt. So haben insbesondere die 1990er Jahre eine Vielzahl von kritischen, postmodernen, konstruktivistischen oder normativen Ansätzen hervorgebracht, die sich – bei allen Unterschieden auf der ontologischen Ebene – in der Zurückweisung der positivistischen Methodologie einig sind und häufig unter den Sammelbegriff „*Post-Positivismen*“ subsumiert werden. Der Begriff selbst zeigt an, dass die Auseinandersetzungen eine erkenntnistheoretische Ära „nach“ dem bis dahin vorherrschenden Positivismus anbrechen lassen, die durch das Nebeneinanderbestehen einer Vielzahl erkenntnistheoretischer Positionen gekennzeichnet ist.

Traditionell verläuft die epistemologische Bruchlinie in den Sozialwissenschaften zwischen „Erklären“ und „Verstehen“. Sie wird in den Internationalen Beziehungen – wie bereits oben angeklungen – als Debatte zwischen Szientismus und Traditionalismus präsentiert (vgl. auch Hollis/Smith 1990). Erklärende Ansätze gehen grundsätzlich davon aus, dass Erkenntnisse in bezug auf die soziale und materielle Welt auf dem selben Weg zu erreichen sind, weil soziale Phänomene vorwiegend durch objektive, weitgehend materielle Gegebenheiten bestimmt seien. Verstehende Ansätze dagegen postulieren, dass soziale Phänomene vorrangig durch subjektive Wahrnehmungen und Sinnzuschreibungen bestimmt werden (vgl. Giddens 1982). Folglich ist auch der Erkenntnisweg ein anderer. Der sozialwissenschaftliche Forscher oder die Forscherin kann in dieser Perspektive nicht außerhalb seines oder ihres Erkenntnisgegenstands stehen, da er oder sie selbst und damit Sozialwissenschaft insgesamt immer Teil der gesellschaftlichen Zusammenhänge ist, die es zu untersuchen gilt. Das bedeutet, dass für verstehende Ansätze gesellschaftliche Tatbestände grundsätzlich keine „Objekte“ sind, die von außen betrachtet werden können. Das Handeln der Akteure in den internationalen Beziehungen kann also nur von „innen“, aus dem gesellschaftlichen

¹² Zu einem zusammenfassenden Überblick vgl. Pittioni 1996. Zu den Funktionen von Theorien vgl. auch Frei 1977: 13-15 und Haftendorn 1975, 1990: 480-481.

¹³ Exemplarisch für dieses Verständnis von Theorie ist Kenneth N. Waltz (1979: Kap. 1). Zu Theoriebildung vgl. auch Hellmann (1994: 71-81) und die dort angeführten weiterführenden Hinweise zur relevanten Literatur.

Beziehungszusammenhang heraus, und somit immer nur hermeneutisch, d.h. auf dem Weg des „Verstehens“ vollzogen werden. Sozialwissenschaft ist damit letztlich auch immer rückgebunden an die Werturteile derer, die sie betreiben.

Zu dieser traditionellen Trennlinie zwischen „Erklären“ und „Verstehen“ sind seit den späten 1980er Jahren radikalere epistemologische Standpunkte getreten, die das postpositivistische Lager „stärken“. So gehen „postmoderne“ bzw. „poststrukturalistische“ Ansätze von einer epistemologischen Position aus, wonach „Wissen“ abhängig von kulturellen, historischen und ideologischen Kontexten sei. Die „Realität“ ist immer eine Konstruktion, die ihre Bedeutung erst in einem größeren Kommunikations- und Diskurszusammenhang erlangt. Mit unseren wissenschaftlichen Erkenntnisverfahren bilden wir als Forscher nicht einfach eine außenliegende Welt adäquat ab, sondern vermittelt unserer Begriffe und sprachlichen Metaphern zeichnen wir vielmehr ein Bild von der Welt, von dem wir nie mit Sicherheit wissen können, inwieweit es mit der „realen Welt“ übereinstimmt – „we construct worlds we know in a world we do not“ (Onuf 1989: 42f). Dieser mit dem Begriff des erkenntnistheoretischen Konstruktivismus umschriebene Standpunkt wird häufig den vorherrschenden sozialkonstruktivistischen Einflüssen gegenübergestellt (vgl. Guzzini 1997), da er sich von allen Verkürzungsversuchen unserer Erkenntnisformen auf ein einziges Methodenideal distanziert. Darüber hinaus erhebt eine radikale epistemologische Perspektive nicht den Anspruch, Veränderungen in der Welt direkt erfassen und damit erforschen zu können, da das Wissen über sie selbst wiederum eine sprachliche Konstruktion ist.¹⁴ Anders als Vertreter eines epistemologischen Konstruktivismus lehnen Sozialkonstruktivisten die Erkenntnisgewinnung mit Hilfe positivistischer Methoden nicht rundweg ab, sondern wollen sie lediglich um interpretative bzw. verstehende Methoden ergänzen und so eine Brücke zwischen rationalistisch-positivistischen und interpretativen Ansätzen bauen (Adler 1997; Checkel 1998: 327).

Eine Vielzahl von Theoretikern und Theoretikerinnen der Internationalen Beziehungen bringen ihre positivismuskritische Position dadurch zum Ausdruck, dass sie den am naturwissenschaftlichen Ideal orientierten kausalen Theoriebegriff erst gar nicht verwenden

¹⁴ Intellektuell gespeist wurde die Vorstellung von der sprachlichen Konstruktion von Wirklichkeit durch den sogenannten „linguistic turn“ im philosophischen Diskurs der Moderne. Er bezeichnet letztlich die Einsicht, dass die Sprache konstruiert, was Wirklichkeit ist. Sprache fungiert nicht mehr nur als transparentes Medium im Diskurs, sondern sie ist vielmehr eine Wirklichkeit, in der Erkenntnis erst entsteht. Diese Einsicht verändert nicht nur die traditionelle Epistemologie, sondern den Begriff von der Erkenntnis selbst. Vgl. dazu grundlegend Rorty 1967.

und lieber von „Ansätzen“ oder „Perspektiven“ sprechen – wie bereits in den Titeln einer Reihe von Beiträgen in diesem Band zu sehen ist.

Schließlich möchten wir auf eine dritte Dimension von Theorien verweisen, nämlich auf die häufig implizite, selten explizite *normative* und auf die *gesellschaftliche Praxis* abzielende Funktion von Theorie. Die normative Dimension kann man auch als Stiften von „Handlungssinn“ oder Anleitung zu politischem Handeln umschreiben. Sie begründet, was „sein soll“. Dass sozialwissenschaftliche Theorien das Handeln von politischen Entscheidungsträgern beeinflussen ist nicht erst klar, seit die Ideen von John Maynard Keynes beim politischen Management der wirtschaftlichen Probleme der Nachkriegszeit in den westlichen Industriestaaten ihre praktische Umsetzung erfuhren (vgl. Hall 1989). Als praktisch-politische Handlungsanleitung gewinnen Theorien damit einen Stellenwert weit über den akademischen Bereich hinaus, wobei ihre Funktion nicht nur darin besteht, eine Anleitung zum Handeln zu geben, sondern eben diese handlungsleitende Funktion auch zu reflektieren, also die „Theoriegeleitetheit“ der politisch Handelnden selbst zum Thema zu machen. Dieser Aspekt wird – gerade von positivistischen Theorien und oft aus politischen Motiven heraus – häufig „vergessen“ oder verschwiegen.¹⁵

Mit den in diesem Band versammelten „Theorien“ präsentieren wir also Theorien, Ansätze, Perspektiven, aber auch Konzepte, die im weitesten Sinne allgemeine Aussagen über internationale Beziehungen treffen. Auch für Konzepte wie z.B. „Interdependenz“ oder „Weltgesellschaft“ und „Globalisierung“ lassen sich die genannten Dimensionen von Theorien offen legen, auch wenn es keine Interdependenz- oder Globalisierungstheorie im engeren Sinne gibt, sondern allenfalls ein theoretisches Nachdenken über Probleme der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung. Häufig sind Konzepte wichtige „Bausteine“ für sich anschließende Theorieentwicklungen.¹⁶

3.2 Das didaktische Konzept der Beiträge

Der in dem Band unternommene Versuch einer Darstellung der wichtigsten Theorien der Internationalen Beziehungen soll die Übersicht über die verschiedenen Theorieentwürfe und Theoretiker erleichtern, ohne dass jedoch einem Denken in „Schubladen“ das Wort geredet

¹⁵ Schon Bull (1969: 37) verwies darauf, dass die Nutzer des naturwissenschaftlichen Zugangs sich „der Mittel der Selbstkritik beraubt haben“, indem sie sich von der Geschichte und der Philosophie abgeschnitten haben.

¹⁶ So fußt beispielsweise die Regimetheorie auf der vorangehenden Konzeptualisierung von „Interdependenz“.

wird. Die eingangs skizzierte dominierende Darstellung der Theorien als „Parteien“ in „Großen Debatten“ kann dies nicht leisten. Eine solche Sichtweise führt zu klar gegeneinander abgrenzbaren idealtypischen Konstruktionen zweier „Konkurrenten“ oder gar Gegnern, von denen jeder einzelne über theoretische Positionen und Erkenntnisinteressen verfügt, die sich „gegenüberstellen“ lassen. Erst durch diese „Konstruktion“ jedoch entsteht das Bild des jeweils „anderen“, wie des Idealismus, des Traditionalismus, des Positivismus – in der Regel mit dem Zweck, eine bestimmte Perspektive zu legitimieren und andere zu delegitimieren (Dryzek/Leonhard 1988).¹⁷

Um dieses eher vernebelnde denn erhellende Bild von der Disziplin zu vermeiden, gehen wir mit diesem Band einen anderen Weg und orientieren uns bei der Darstellung der Theorien an der Idee eines *Referenztheoretikers bzw. einer Referenztheoretikerin*.¹⁸ Dies hat zunächst den Vorteil, dass die Studierenden so mit einem in sich konsistenten theoretischen Kern konfrontiert werden und nicht mit einer Gesamtdarstellung so genannter „Großtheorien“ wie z.B. dem Realismus, Liberalismus oder Institutionalismus, die eine Vielzahl „interner“ Verzweigungen enthalten. Eine Annäherung an theorieinterne Differenzierungen und Debattenlinien erscheint uns leichter nach der Lektüre eines in sich konsistenten Theoriemodells, wie es durch die Darstellung der theoretischen Überlegungen des jeweils wichtigsten Referenztheoretikers bzw. der wichtigsten Referenztheoretikerin möglich wird. Interne Differenzierungen der jeweiligen Theorieströmung nehmen damit zwar einen geringeren Platz ein, dies halten wir jedoch gerade im Hinblick auf unsere primäre Zielgruppe für gerechtfertigt, ja für den Lernerfolg im Grundstudium geradezu erforderlich. Der Unterschied zu einem Theorieband für Fortgeschrittene besteht vor allem darin, dass für das Hauptstudium meta-theoretische, also erkenntnistheoretische Betrachtungen sowie der Anwendungsbereich von Theorien in konkreten Untersuchungs- und Forschungsdesigns einen höheren Stellenwert einnehmen.

Die Entscheidung, den Band nach Referenztheoretikerinnen und Referenztheoretikern und nicht nach den gängigen Paradigmen zu gliedern, macht es möglich, eine ganze Reihe wichtiger neuer theoretischer Strömungen in den Internationalen Beziehungen aufzugreifen,

¹⁷ Vgl. beispielsweise zur Idealismus-Realismus-Debatte Thies 2002, zur Kritik der „orthodoxen“ Sichtweise insgesamt Schmidt 2002.

¹⁸ Wir danken unseren ehemaligen Kollegen am Institut für Politikwissenschaft der TU Dresden André Brodocz und Gary Schaal, die uns mit ihren Bänden zur Politischen Theorie (Brodocz/Schaal 2001/2002) eine wichtige Quelle der Inspiration waren. Weitere Impulse für unser Lehrbuchkonzept kommen von Waevers „Figures of International Thought: Introducing Persons instead of Paradigms“ (Waever 1997).

die sich gegen einen paradigmatischen Zugriff sperren und in den gängigen Lehrbüchern nicht repräsentativ bzw. nur am Rande vertreten sind. Dies betrifft beispielsweise das breite Spektrum an kritischen Ansätzen, wie die Kritische Theorie, den Feminismus oder postmoderne Ansätze, die in den einschlägigen Lehrbüchern allzu oft undifferenziert behandelt werden, aber auch Theorien und Perspektiven aus dem Bereich der Internationalen Politischen Ökonomie.

Damit die einzelnen Beiträge den Ansprüchen einer Einführung gerecht werden, folgt jeder Beitrag einer einheitlichen inhaltlichen Struktur, in welche die zentrale Darstellung des Referenztheoretikers eingebettet ist. Jeder Beitrag besteht aus *fünf Komponenten*.

(1) Der erste Teil ist die *Einleitung*. Hier geht es zum einen um ein grundlegendes Verständnis der wissenschaftlichen Entstehungszusammenhänge durch ein Verorten der jeweiligen Theorie in ihrer *wissenschaftshistorischen Tradition*. Dieses Anliegen wird systematisch durch Querverweise zu anderen im Band vorgestellten Theorien unterstützt. Zum anderen wird gerade auch der Darstellung des *historisch-politischen Kontextes* viel Platz eingeräumt, denn Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen ist – wie in allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen – immer auch eng an realhistorische Ereignisse (zum Beispiel weltwirtschaftliche Krisenerscheinungen oder militärische Konflikte) wie auch an soziale Milieus bestimmter Universitäts- und Forschungseinrichtungen und Besonderheiten des akademischen Diskurses rückgebunden.

(2) Im zweiten Abschnitt erfolgt dann die *Rekonstruktion und Entfaltung der Theorie des gewählten Referenztheoretikers bzw. der Referenztheoretikerin*. Durch welches Grundverständnis internationaler Beziehungen zeichnet sich der Referenztheoretiker bzw. die Referenztheoretikerin aus? Welche sind die zentralen Frage- und Problemstellungen seiner bzw. ihrer Theorie? Wie wird erklärt, d.h. welche Erklärungsfaktoren werden herangezogen, auf welcher Analyseebene und mit welchem Akteursmodell? Worin bestehen für den Theoretiker/die Theoretikerin die „Bewegungsgesetze“, welches sind für ihn/sie die wichtigsten „Triebkräfte“ in den internationalen Beziehungen?

(3) Varianten und Spielarten von Theorien wird damit Rechnung getragen, dass im Anschluss an die Darstellung des theoretischen Kerns in einem dritten Teil Raum bleibt für die Erörterung von *theorieinternen Differenzierungen und konzeptionellen Querverbindungen, Weiterentwicklungen und interner Kritik*. Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen geschieht in der Regel nicht isoliert, sondern theoretische Neuerungen bauen in aller Regel immer auch auf Tradiertem auf. Auch lassen sich die mit einem bestimmten Referenztheoretiker in Verbindung gebrachten einzelnen Theoriestränge nicht immer

messerscharf voneinander abgrenzen. Oftmals verhalten sich theoretische Konzepte und Ideen eher komplementär als rivalisierend zueinander. Eine als ‚Revue‘ klar abgrenzbarer Ansätze und rivalisierender Theorien konzipierte Darstellung ginge an einem Großteil des Interesses und des Impetus zeitgenössischer Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen, die zunehmend „ausfranst“ und deren binnentheoretische Grenzziehungen unschärfer werden, vorbei.

(4) Im vierten Abschnitt erfolgt eine *Darstellung und Rezeption der externen Kritik*. Was sind die Hauptpunkte der aus anderen theoretischen Strömungen heraus geäußerten Kritik? Welche Relevanz hat die Theorie für die heutige Diskussion und wie innovativ ist ihr Forschungsprogramm? Inwieweit ist die Theorie anschlussfähig an neuere Erkenntnisse in den Internationalen Beziehungen? In aller Regel lässt sich bei der Darstellung und Weiterentwicklung eines theoretischen Ansatzes zwischen „externer“ Kritik, die bereits die Grundannahmen einer Theorie bestreitet, und „interner“ Kritik unterscheiden, die zwar innerhalb dieser Theorieströmung verbleibt und damit in der Regel die wesentlichen Grundannahmen teilt, aber trotzdem Defizite feststellt und in der eigenen Theoriebildung signifikante Unterschiede zum Referenztheoretiker oder der Referenztheoretikerin aufweist. Es gibt aber auch Fälle, wo die Trennlinie zwischen „internen“ (Abschnitt 3) und „externen“ Kritiken (Abschnitt 4) nicht immer klar gezogen werden kann, da die interne Differenzierung und Weiterentwicklung des Theoriestrangs eines Referenztheoretikers oft bereits eine Reaktion auf externe Kritik darstellt. In solchen Fällen wird die Kritik an der theoretischen Referenzfigur schwerpunktmäßig im vierten Abschnitt dargestellt.

(5) Im abschließenden fünften Abschnitt findet sich ein *didaktisch aufbereitetes Literaturverzeichnis*. Es soll der Vertiefung und weiteren, eigenständigen Lektüre dienen, indem es explizit auf die wichtigsten Primär- und Sekundärtexte verweist.

Jede systematische Erfassung der modernen Theorielandschaft – ob nun entlang von Paradigmen oder Referenztheoretikern – ist in einem gewissen Maße subjektiv und damit tendenziell anfechtbar. Vor diesem Hintergrund ist auch unsere Perspektive von insgesamt *achtzehn* Theorien, Ansätzen, Perspektiven und Konzepten der Internationalen Beziehungen zu sehen, deren Kenntnis wir für unabdingbar halten und die wir in diesem Band vorstellen. Wir haben uns für diese achtzehn Theorien entschieden, da sie durch die Häufigkeit und die Intensität, mit der sie im akademischen Diskurs vertreten sind und diskutiert werden, besonders hervorstechen. Der Anordnung der Beiträge liegt *keine* Systematik zugrunde, die einer ausführlichen Erörterung bedarf: Jeder Beitrag steht für sich selbst und ist über Querverweise mit den anderen Beiträgen verbunden, wodurch ein systematisches Erarbeiten

der Theorien möglich wird. Im Prinzip kann also jeder Beitrag als Startpunkt dienen. Aus der Anordnung der einzelnen Theoriekapitel spricht lediglich eine *Empfehlung* – und zwar gerade für Einsteiger und Einsteigerinnen bzw. für Leser und Leserinnen, die sich das Buch *nicht* als Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Theorieseminars und damit als Bestandteil eines Seminarkonzepts erarbeiten –, sich die Theorien der Internationalen Beziehungen über vier „Gruppen“ zu erschließen: (1) Realismus, Neorealismus, Interdependenz und Regimetheorie; (2) Neofunktionalismus, Neuer Liberalismus, Ansätze des „demokratischen Friedens“, Englische Schule, Weltgesellschaft und Globalisierung; (3) Imperialismustheorie, Weltsystemtheorie, Neo-Gramscianische Perspektiven und Internationale Politische Ökonomie; (4) Sozialkonstruktivismus, Kritische Theorie, Postmoderne Ansätze, Feminismus und Kritische Geopolitik.

Bei der ersten Gruppe von Beiträgen handelt es sich um traditionelle staatszentrierte Ansätze, die in ihrer Erklärung in erster Linie auf rationalistisch verfolgte Staateninteressen abheben, während die zweite Gruppe von Beiträgen das breite Spektrum an gesellschaftsorientierten Theorien der internationalen Beziehungen abdeckt. Die dritte Gruppe umfasst die Ansätze der Internationalen Politischen Ökonomie, die im weitesten Sinne das Verhältnis zwischen Staat und Markt fokussieren. Die letzte Gruppe vereint Theorieansätze der Internationalen Beziehungen aktuelleren Datums, die die rationalistischen Ansätze der 1960er bis 1980er Jahre durch postmodernes, (de)konstruktivistisches oder kritisches Denken herausfordern.

* * *

Die Herausgabe eines Lehrbuchs in Form eines Sammelbandes setzt die intensive und ständige Koordination mit den Autorinnen und Autoren voraus. Ohne ihre Beiträge und Mitarbeit wäre dieser Sammelband nicht zu Stande gekommen. Wir möchten allen Beitragenden an dieser Stelle ganz herzlich dafür danken, dass sie unser Projekt unterstützt haben und sich auf die mit den Anforderungen an ein Lehrbuch verknüpften, sicher ungewöhnlich rigiden Vorgaben und Überarbeitungswünsche eingelassen haben. Dank geht auch an eine Reihe Studierender im Fach Politikwissenschaft an den Universitäten Mannheim und Trier, die als „Testleser“ und „Testleserinnen“ aus der Perspektive der Zielgruppe dieses Bandes hilfreiche Hinweise gegeben haben, sowie an Rüdiger Schwarz und Stefan Bernart für ihre Hilfe bei der Bearbeitung des Manuskripts. Frau Reinfeld und Herrn Grootveldt vom Verlag Leske und Budrich danken wir für die Betreuung des Projekts. Symbolisch möchten wir auch dem Café „Schwarzmarkt“ in der Dresdner Neustadt und dem Café „Rossi“ in

Heidelberg Dank sagen, in deren „Nischen“ sich ganz hervorragend gemeinsame Buchprojekte ersinnen und diskutieren lassen. Schließlich danken wir Manuela Wingefeld und Alexander Wick für ihre Unterstützung in dieser für uns sehr arbeitsintensiven Phase – dafür und für vieles mehr.

4. Literatur

4.1 Einführende Literatur

a) Theorien der Internationalen Beziehungen

Behrens, Henning/Noack, Paul 1984: Theorien der Internationalen Politik. München: dtv.

Booth, Ken/Smith, Steve (Hrsg.) 1995: International Relations Theory Today. Oxford: Polity Press.

Burchill, Scott et al. (Hrsg.) 2001: Theories of International Relations, 2. Aufl. Basingstoke: Palgrave.

Dougherty, James E./Pfaltzgraff, Robert L. (Hrsg.) 2001: Contending Theories of International Relations. A Comprehensive Survey, 5. Aufl. New York: Longman.

Elman, Colin/Elman, Miriam Fendius (Hrsg.) 2002: Progress in International Relations Theory. Metrics and Measures of Scientific Change. Cambridge: MIT Press.

Frei, Daniel (Hrsg.) 1977: Theorien der internationalen Beziehungen, 2. Aufl. München: Piper.

Gu, Xuewu 2000: Theorien der internationalen Beziehungen: Einführung. München/Wien: Oldenbourg.

Haftendorn, Helga (Hrsg.) 1975: Theorie der internationalen Politik: Gegenstand und Methoden der internationalen Beziehungen. Hamburg: Hoffmann u. Campe.

Haftendorn, Helga 1990: Theorie der Internationalen Beziehungen, in: Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen: Leske und Budrich, 480-494.

Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.) 2003: Forschungsstand und Perspektiven der Internationalen Beziehungen in Deutschland (i.V.).

Jackson, Robert/Sørensen Georg 1999: Introduction to International Relations. Oxford: Oxford University Press

Knutsen, Torbjörn 1997: A History of International Relations Theory, 2. Aufl. Manchester: Manchester University Press.

- Krell, Gert 2000: *Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen*. Baden-Baden: Nomos.
- Lehmkuhl, Ursula 2000: *Theorien Internationaler Politik. Einführung und Texte*, 2. Aufl. München/Wien: Oldenbourg.
- Lemke, Christiane 2000: *Internationale Beziehungen. Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder*. München/Wien: Oldenbourg.
- Menzel, Ulrich 2001: *Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Meyers, Reinhard 1981: *Die Lehre von den internationalen Beziehungen. Ein entwicklungsgeschichtlicher Überblick*. Königstein/Taunus: Droste.
- Rittberger, Volker (Hrsg.) 1990: *Theorien der internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*. PVS-Sonderheft 21. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia (Hrsg.) 1996: *International Theory: Positivism and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stears, Jill/Pettiford, Lloyd (Hrsg.) 2001: *International Relations: Perspectives and Themes*. Harlow: Longman.
- Viotti, Paul R./Kauppi, Mark V. 2001: *International Relations Theory: Realism, Pluralism, Globalism and Beyond*, 3. Aufl. Boston: Allyn and Bacon.
- Wæver, Ole 1997: *Figures of International Thought: Introducing Persons instead of Paradigms*, in: Neumann, Iver /Wæver, Ole (Hrsg.): *The Future of International Relations. Masters in the Making*. London/New York: Routledge.

b) Gegenstand der Internationalen Beziehungen

- Albrecht, Ulrich 1999: *Internationale Politik. Einführung in das System internationaler Herrschaft*, 5. Aufl. München/Wien: Oldenbourg.
- Baylis, John/Smith, Steve (Hrsg.) 2001: *The Globalization of World Politics. An Introduction to International Relations*, 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Carslons, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.) 2002: *Handbook of International Relations*. London u.a.: SAGE Publications.
- Czempiel, Ernst-Otto 1981: *Internationale Politik. Ein Konfliktmodell*. Paderborn u.a.: Schöningh.
- Druwe, Ulrich/Hahlbohm, Dörte/Singer, Alex 1998: *Internationale Politik*, 2. Aufl. Neuried: ars una.

- Hartmann, Jürgen 2001: Internationale Beziehungen. Opladen: Leske und Budrich.
- Knapp, Manfred/Krell, Gert 1996: Einführung in die Internationale Politik. Studienbuch, 3. Aufl. München/Wien: Oldenbourg.
- List, Martin/Behrens, Maria /Reichardt, Wolfgang /Simonis, Georg 1995: Internationale Politik. Probleme und Grundbegriffe. Opladen: Leske und Budrich.
- Pfetsch, Frank R. 1994: Internationale Politik. Stuttgart: Kohlhammer.
- Tauras, Olaf/Meyers, Reinhard /Bellers, Jürgen 1994: Politikwissenschaft, Band 3: Internationale Politik. Münster: Lit.

5.2 Übrige verwendete Literatur

- Adler, Emanuel 1997: Seizing the Middle Ground: Constructivism in World Politics, in: European Journal of International Relations 3: 3, 319-364.
- Albert, Mathias/Hellmann, Gunther 2001: Schlechte Massenausbildung zum Hochschullehrerberuf? Zur Situation der Lehre in den Internationalen Beziehungen in Deutschland, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 8: 2, 345-361.
- Brodocz, André/ Schaal, Gary S. (Hrsg.) 2001/2002: Politische Theorien der Gegenwart I und II. Opladen: Leske und Budrich.
- Bull, Hedley 1969: International Theory: The Case for a Classical Approach, in: Knorr, Klaus E./Rosenau, James N. (Hrsg.): Contending Approaches to International Politics. Princeton: Princeton University Press, 20-38.
- Carr, Edward H. 1964 [1939]: The Twenty Years Crisis, 1919-1939: An Introduction to the Study of International Relations. New York: Harper and Row Publishers.
- Chalmers, Alan F. 1986: Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie. Berlin: Springer.
- Checkel, Jeffrey T. 1998: The Constructivist Turn in International Relations Theory, in: World Politics 50: 2, 324-348.
- Czempiel, Ernst-Otto 1965: Die Entwicklung der Lehre von den Internationalen Beziehungen, in: Politische Vierteljahresschrift 6: 3, 270-290.
- Czempiel, Ernst-Otto 1991: Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. München: Beck.
- Dryzek, John S./Leonhard, Stephen T. 1988: History and Discipline in Political Science, in: American Political Science Review 82: 4, 1245-60.

Easton, David 1965: *A Framework for Political Analysis*. Englewood Cliffs, N.J: Prentice-Hall.

Giddens, Anthony 1982: *Hermeneutics and Social Theory*, in: Ders.: *Profiles and Critiques in Social Theory*. Berkeley: University of California Press, 1-17.

Guzzini, Stefano 1997: *Machtbegriffe am Ausklang (?) der meta-theoretischen Wende in den Internationalen Beziehungen (oder: Gebrauchsanweisung zur Rettung des Konstruktivismus vor seinen neuen Freunden)*, in: Jørgensen, Knud Erik (Hrsg.): *The Aarhus-Norsminde Papers: Constructivism, International Relations and European Studies*. Aarhus Universitet: Institut for Statskundskab.

Hall, Peter (Hrsg.) 1989: *The Political Power of Economic Ideas. Keynesianism across Nations*. Princeton: Princeton University Press.

Harnisch, Sebastian 2002: *Außenpolitiktheorie nach dem Ost-West-Konflikt. Stand und Perspektiven der Forschung*. Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik, Nr. 7. Universität Trier: Lehrstuhl für Außenpolitik und internationalen Beziehungen [<http://www.deutsche-aussenpolitik.de/updates.php>, 31.08.2002].

Hellmann, Gunther 1994: *Für eine problemorientierte Grundlagenforschung: Kritik und Perspektiven der Disziplin Internationale Beziehungen in Deutschland*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 65-90.

Hollis, Martin/Smith, Steve 1990: *Explaining and Understanding International Relations*. Oxford: Clarendon Press.

Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O./Krasner, Stephen 1998: *International Organization and the Study of World Politics*, in: *International Organization* 52: 4, 645-685.

Knorr, Klaus E./Rosenau, James N. (Hrsg) 1969: *Contending Approaches to International Politics*. Princeton: Princeton University Press.

Kohler-Koch, Beate (2001): *Internationale Beziehungen/Internationale Politik*, in: Holtmann, Everhard (Hrsg.): *Politik Lexikon*. München u.a.: Oldenbourg, 262-265.

Lapid, Yosef 1989: *The Third Debate: On the Prospects of International Theory in a Post-Positivist Era*, in: *International Studies Quarterly* 33: 3, 235-54.

Maghooori, Ray/Ramberg, Benett (Hrsg.) 1982: *Globalism Versus Realism: International Relations' Third Debate*. Boulder, Colo.: Westview Press.

Mauß, Hanns W. 2000: *Welche Akteure beeinflussen die Weltpolitik?* in: Kaiser, Karl/Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.), *Weltpolitik im neuen Jahrhundert*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 369-382.

- Meinefeld, Werner 1995: *Realität und Konstruktion. Erkenntnistheoretische Grundlagen einer Methodologie der empirischen Sozialforschung*. Opladen: Leske und Budrich.
- Onuf, Nicholas G. 1989: *World of Our Making : Rules and Rule in Social Theory and International Relations*. Columbia: University of South Carolina Press.
- Outhwaite, William 1992: *New Philosophies of Social Science*. London: Macmillan.
- Pittioni, Veit 1996: Theorie, in: Prechtel, Peter/Burkard, Franz-Peter (Hrsg.): *Metzler Philosophie Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart/Weimer: Körner.
- Ritsert, Jürgen 1996: *Einführung in die Logik der Sozialwissenschaften*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Rittberger, Volker/Hummel, Hartwig 1990: Die Disziplin „Internationale Beziehungen“ im deutschsprachigen Raum auf der Suche nach ihrer Identität: Entwicklung und Perspektiven, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): *Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. PVS-Sonderheft 21*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 17-47.
- Rorty, Richard M. (Hrsg.) 1967: *The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophical Method*. Chicago/London: The Chicago University Press.
- Schmidt, Brian C. 2002: On the History and Historiography of International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*. London u.a.: SAGE Publications, 3-22.
- Smith, Steve 1995: The Self-Images of a Discipline: A Genealogy of International Relations Theory, in: Booth, Ken/Smith, Steve (Hrsg.): *International Relations Theory Today*. Oxford: Polity Press, 1-37.
- Strange, Susan 1995: Political Economy and International Relations, in: Booth, Ken/Smith, Steve (Hrsg.): *International Relations Theory Today*. Oxford: Polity Press, 154-174.
- Thies, Cameron G. 2002: Progress, History and Identity in International Relations Theory – The Case of the Idealist-Realist Debate, in: *European Journal of International Relations* 8: 2, 147-186.
- Wæver, Ole 1996: The Rise and Fall of the Inter-Paradigm-Debate, in: Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia (Hrsg.): *International Theory: Positivism and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press, 149-85.
- Wight, Colin 2002: Philosophy of Social Science and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*. London u.a.: SAGE Publications, 23-51.

Zürn, Michael 1994: We Can Do Much Better! Aber muß es auf amerikanisch sein? Zum Vergleich der Disziplin Internationale Beziehungen in den USA und in Deutschland, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1: 1, 91-114.